

2. Rundbrief von Franziskus Hauth
Ueber den Voluntariodienst in Ica, Peru,
bei der Comisión de derechos humanos.
“Be prepared” – “Siempre listo” – “Allzeit bereit”

Hallo liebe Leser in Deutschland. Etwas mehr als 4 Monate bin ich nun hier in Peru und mein zweiter Rundbrief steht an. In meinem ersten Rundbrief habe ich geschrieben, dass ich „allzeit bereit“ sein will: „Allzeit bereit dieses Jahr aufzusaugen wie ein Schwamm, allzeit bereit andere Braeuche und Sitten kennen zu lernen, allzeit bereit andere Menschen zu treffen und allzeit bereit immer wieder zu staunen ueber die kleinen Besonderheiten Perus.“ Wenn ich nun zurueckblicke, stimmen diese Worte immer noch, ja ich fuehle mich manchmal sogar wie ein Schwamm richtig vollgesogen. Dann nehme ich immer mein Tagebuch zur Hand und schreibe mich „leer“, ein schoenes Gefuehl.

Seit dem letzten Brief vor ca. 2 Monaten hat sich viel veraendert in meinem Leben. Doch ich moechte der Reihe nach berichten, so faellt es mir am einfachsten, nichts auszulassen und einen roten Faden zu haben.

Nachdem der erste Rundbrief Anfang Oktober fertiggestellt und abgeschickt war, bin ich fuer eine Woche aus dem Alltag “ausgebrochen”, das 1. Seminar mit der Haelfte der anderen Voluntarios stand an. Wir haben uns im Norden Perus, nahe der Stadt Trujillo getroffen. Es tat sehr gut auszuspannen, rauszukommen und sich mit den anderen austauschen zu koennen. Wie leben die anderen? Was fuer Probleme haben sie? Wie kommen sie mit der einen oder anderen Situation klar? All diese Fragen zogen mir durch den Kopf und die Vorfriede war gross, als ich eine ca. 20 stuendige Reise auf mich nahm, um nach Trujillo zu fahren. Untergebracht waren wir in einem Seminarhaus, ca. eine halbe Stunde entfernt von Trujillo. Ohne Telefon und Internet bot sich nochmal eine ganz andere Moeglichkeit, zur Ruhe zu kommen. Bei aller Einfachheit hatten wir ueberraschenderweise einen Pool zu unserer Verfuegung, der mit eiskaltem Wasser fuer Erfrischung sorgte.

Im Vordergrund des Seminars, stand das Reflektieren der bisherigen Situation, was besonders auch durch die Gespraechе mit den anderen Voluntarios geschah. Ich bin froh darum, nicht alleine in Peru unterwegs zu sein. Auf dem Foto kann man uns Voluntarios sehen, zusammen mit Claudia, unserer Verantwortlichen, ihrem peruanischen Freund Luis und ihrem Baby Luciana. Mit Luis verstehe ich mich auch deshalb super, weil ich mit ihm die ganzen Sprueche und Scherze ausprobieren kann, die mir hier in Ica gezeigt wurden.

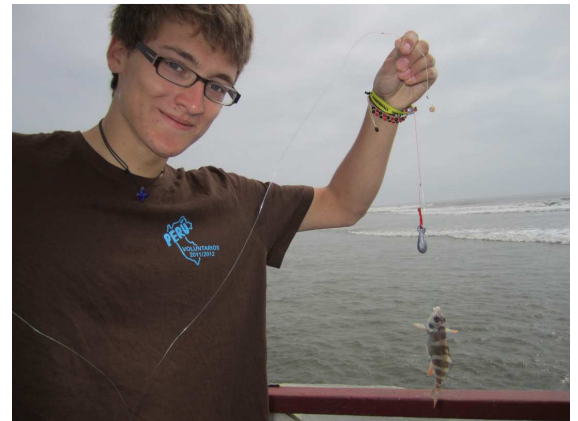




Die beiden Wochenenden vor und nach dem Seminar habe ich fuer einen Kurzurlaub mit meiner Freundin und Mitvoluntaria Valerie genutzt. Wir haben die Ruinen der groessten Lehmziegelstadt der Welt besucht, die von der Praeinkakultur der Chimu erbaut wurde. Beeindruckend waren auch die "caballitos de totora", das sind kleine Schilfboote, die seit ueber 3000 Jahren von den einheimischen Fischern zum Fischen verwendet werden. Heutzutage sind sie jedoch mit Styrophor oder Plastikflaschen schwimmtauglicher gemacht, was es nicht

weniger beeindruckend macht, die Fischerboote auf den riesigen Wellen Huanchacos (Kuestendorf nahe Trujillo) schwimmen zu sehen. Auf denselben Wellen unternahm ich dann meine ersten Surfversuche und auf einem langen Steg in der Bucht, hab ich es geschafft mit Sandkrabben und Angelschnurr einen Fisch zu fangen (der schwimmt jedoch wieder gluecklich im Meer). Sein Name ist „Fred!“

Nach sehr schoenen Tagen kehrte ich dann wieder nach Ica zurueck. Vor dem Seminar stand fuer mich eine Frage zentral im Vordergrund: Werde ich das ganze Jahr mit meiner Gastfamilie leben koennen? Im 1. Rundbrief habe ich zugegebenermassen manches ausgelassen und beschoenigt, was meine Familie angeht, wohl auch um keine „Bloesse“ zu zeigen. Nach meiner „Heimkehr“ war das Klima sehr abgekuehlt, meine Gastmutter war sauer, dass ich sie waehrend des Seminars nur einmal angerufen habe; sie hat dann erstmal geschmolzt und zwei Tage nicht mit mir geredet. Dasselbe galt fuer den Gastbruder und da der Gastvater immer arbeiten war, verbrachte ich meine Momente "zuhaus" quasi in stummer Einsamkeit. Vermisst habe ich die Familie waehrend des Seminars nicht und auch die Heimkehr wahr eher bedrueckend.



Fredi und ich

Ich kam also zu dem Entschluss, dass ich nicht ein Jahr mit der Familie leben kann, ohne mich selber aufzugeben und hab Nieves gebeten eine neue Familie fuer mich zu suchen. Sie nahm alles mit viel Verstaendniss und Besorgnis auf und hat sich gleich daran gemacht eine neue Familie zu suchen. Die Frage war nun: Wie bringe ich der Familie bei, dass ich ausziehe? Doch manchmal geht dann alles einfacher als man denkt: Am folgenden Wochenende war ich samstags und sonntags arbeiten und es war klar, dass ich ausser Haus schlafen wuerde. Spontan hatte mich dann Edu zum Geburtstag seines Vaters eingeladen, weshalb ich ohne Absprache mit der Gastfamilie, die Nacht bei Edu verbrachte, auch aus Sicherheitsgruenden, denn nachts Taxi zu fahren birgt immer ein Risiko. Ehrlich wie ich bin, erzaehlte ich die ganze Geschichte am naechsten Tag der Familie, die das alles aber nicht so locker aufnahm. Nach

einem gemeinsamen Gespräch stand fest, dass wir verschiedene "formas de ser", also verschiedene Lebenseinstellungen haben; die Familie sagte mit, sie fänden es besser wenn ich ausziehe, bevor wir uns im Streit trennen. Erleichtert konnte ich nun von meinen Auszugsplänen berichten, denn da ich meine „Ex“gastmutter ja ab und zu in der Arbeit sehe (jeden Morgen laufe ich an ihrem Buero vorbei), lag mir viel an einem möglichst einvernehmlichen, friedlichen Auseinandergang.

Freitagmorgens, zwei Wochen nach dem Seminar, bin ich dann ausgezogen. Aufgenommen hat mich Nieves, meine Contrapartin. Was erst uebergangsweise gedacht war, bot sich schliesslich als Loesung. Die Familie hat mich nach einer Woche gefragt, ob ich nicht bleiben moechte, ein Auszug wuerde sie sehr schmerzen. Da ich mich zuvor immer wieder selber gefragt habe, ob ich nicht bleiben koennte, fiel mir ein Stein vom Herzen.

In der Arbeit, verstehe ich mich mit meiner ersten Gastmutter jetzt besser als zuvor, sie scheint mir ein voellig anderer Mensch. Es ist schon erstaunlich wie die meisten Menschen in den verschiedenen Bereichen ihres Lebens anders sind, ja scheinbar verschiedene Masken aufziehen. Und mir ist nach dem Wechsel erst aufgefallen, dass ich selber in der alten Familie eine „Maske“ aufhatte. Das war nicht ich, mit meiner Lebensfreude, meinem Frohsinn und meiner Spontanitaet, das war ein anderer mir bisher unbekannter Franziskus. Und die Moral von der Geschicht? – Diesen Franziskus mag ich nicht! Ich habe gemerkt, dass man sich auf vieles einlassen kann und dass man Kompromisse eingehen muss, aber wenn man anfaengt sich selbst aufzugeben, wird man nur ungluecklich.

Meine neue Familie sieht folgendermassen aus:

Mein Gastvater Juan (56 Jahre) arbeitet mit Kuehlssystemen, also z.B. mit Kuehlschraenken oder Klimaanlageanlagen. Da er ein Problem an der Wirbelsaeule hat, hat er seinen Arbeitsplatz jedoch nach Hause verlegt und arbeitet selbststaendig und nicht mehr bei einer Firma. Er hat also unterschiedlich viel zu tun, jetzt im Sommer natuerlich mehr, da Kuehlssysteme bei ueber 35 Grad verstaendlicherweise mehr gefragt sind. Ich hab Juan das Spiel Schach erkluert. Mit Feuereifer spielt und lernt er und als ich ihm zu Geburtstag ein Schachbrett geschenkt habe, fiel er aus allen Wolken. Er hat sich sogar ein Schachbuch gekauft, um mich zu besiegen. Bisher waren aber alle Versuche erfolglos, es wird jedoch immer schwieriger fuer mich zu gewinnen. Ausserdem habe ich in ihm einen Billardpartner gefunden und wir waren schon zweimal abends weg um ein, zwei Stunden am Tisch zu stehen. Und wenn wir dann nicht unterwegs sind oder Schach spielen, kann ich mit ihm tiefgruendige Gespraechе ueber Gott und die Welt fuehren. Ich bin sehr zufrieden und spreche ihn mit dem Spitznamen "Viejo" ("Alter")an. Da ich es "con cariño" (mit Herz) sage, ist es nicht respektlos, sondern zeigt meine Wertschaetzung, hat er mir erkluert.

Meine neue Gastmutter Nieves ist gleichzeitig meine Contrapartin vor Ort, also meine Verantwortliche. Zuerst dachten wir, es waere unklug bei ihr zu bleiben, da ja die Contrapartin fuer mich da sein soll, wenn es z.B. in der Familie mal nicht gut laeuft. Diese Sorgen und

Aengste sind jedoch vom Tisch, ich bin mir sicher, dass ich in einer passenden Familie angekommen bin und meine Gastfamilie sieht es genau so. Nieves ist 53 Jahre alt und arbeitet total viel. Seit 12 Jahren ist sie bei Codeh und man merkt richtig, wie ihr die Arbeit am Herzen liegt und wie "verwurzelt" sie ist. Wenn man mit Nieves zu einem Treffen mit Kindern aufs Land faehrt, wird sie von freudigem Kindergeschrei begruesst und sie scheint jeden zweiten arbeitenden Jugendlichen in Ica zu kennen. Die Kehrseite der Arbeit ist, dass sie manchmal erst nachts um 22 oder 23 Uhr nach Hause kommt, da sie noch "informes", also Berichte ueber die Arbeit schreiben muss und tagsueber meistens irgendwo unterwegs ist.

Auf dem Bild kann man meine Gasteltern am 3. Advent sehen. Den Adventskranz habe ich eingefuehrt, in peruanischen Familien ist dieser Brauch eher unbekannt. Wir haben also am 3. Advent 3 Kerzen angezündet.

Juan und Nieves haben 3 Kinder: Juan (34), Silvia (33) und Cynthia (26). Alle 3 sind schon verheiratet.



Juan hat 2 Kinder, Alessandra (13) und Juan (5). Er wohnt zwei Blocks weiter. In meiner Familie heissen also der Grossvater, der Sohn und der Enkel Juan. Das hat vor allem am Anfang fuer Verwirrung gesorgt, jetzt blicke ich aber voll durch. Die Frau von Juan, Rosa, kenne ich bisher nicht und auch mit Alessandra und Juan hab ich kaum was zu tun. Die Familie und Rosa kommen naemlich auf keinem gruenem Zweig miteinander.

Silvia ist ebenfalls schon ausgezogen, sie ist jetzt im 3 Monat schwanger. Das Kind kommt also noch waehrend meiner Zeit in Peru. Mit ihrem Mann Raul verstehe ich mich total gut. Er lacht und scherzt viel und laedt mich immer ein, mit ihm und seinen Arbeitskollegen Fussball zu spielen. Auf dem Bild sieht man Silvia mit ihrem grossen Bruder Juan.

Cynthia ist ebenfalls schwanger, auch im dritten Monat. Sie wohnt mit ihrem Mann Cleto und ihrem Sohn Adrian bei uns Zuhause. Um ein bisschen Geld zu verdienen, macht sie "refrigerios", das sind "kleine Haepchen fuer zwischendurch".

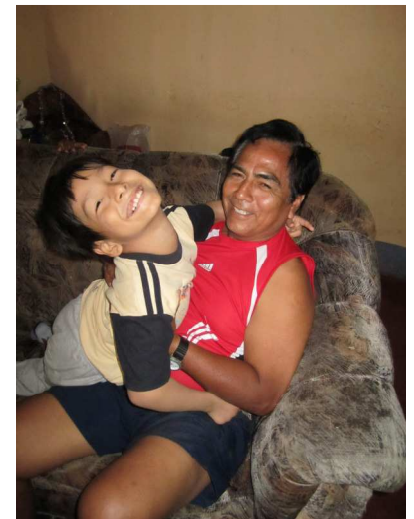
Ein kleiner Einschub: In Peru gibt es bei Seminaren, Vortraegen oder Feierlichkeiten normalerweise in Pausen diese „refrigerios“, damit man gestaerkt weiterarbeiten kann. Und eben auch auf der Strasse gibt es immer die Moeglichkeit eine Kleinigkeit zu essen, es gibt eine schier unendlich grosse Auswahl: Fruechte, Schokolade, Kekse, Bonbons, frittiertes Gebaeck, Eis, Wackelpudding....Deshalb ist es kein Wunder, dass die meisten Voluntarios in Peru ein bisschen zunehmen, zumindest beklagten das die weiblichen Voluntarios bei unserem letzten

Treffen. Auf dem Bild kann man einen typischen Fruechtestand sehen. Ich finde den Gedanken spannend, dass ein Mensch seinen Lebensunterhalt nur durch den Strassenverkauf von Wassermelonen verdient.



Zurueck zu meiner Familie. **Cynthia** (Bild) ist ein heiterer und froehlicher Mensch, was ich sehr bewundere, den sie hat es nicht leicht. **Adrian**, ihr Sohn (8 Jahre alt), leidet an Spasmen. Er kann also z.B. nicht laufen und benoetigt dauerhafte Pflege und Aufmerksam-keit. Fuer mich ist es eine voellig neue und spannende Erfahrung, die aber auch manchmal ziemlich anstrengt. Mir wird erst richtig bewusst, wie

sehr solche Erkrankungen das Familienleben beeinflussen und leider auch einschraenken. Wenn ich von der Arbeit komme, begruesst er mich mit freudigem Geschrei und ich setz mich zu ihm oder fahr ihn im Rollstuhl durchs Haus und zeig ihm mein Zimmer. Er ist ganz beeindruckt von meiner Bilderwand (Ein Bild meines Zimmers gibt es weiter unten).



Cleto, Cynthias Mann, kommt aus dem departamento (Bundesland) Ayacucho, also aus der Sierra. Er ist ein ruhiger Typ, der wenig spricht und bei den wenigen Saetzen die er sagt muss man aufpassen, dass er einen nicht auf den Arm nimmt oder aufzieht. Er arbeitet in der Chacra, also auf dem Feld, taeglich ueber 10 Stunden, 20-25 Tage im Monat. Insgesamt bekommt er dafuer im Monat 500 Soles: ca. 135 Euro. Angesichts dieser Realitaet verwundert es mich nicht mehr, dass in den meisten Familien hier Vater und Mutter arbeiten und eben oft auch die Kinder.

Ausserdem wohnt bei uns eine Nichte von Cleto, sie heisst **Sidney** (15 Jahre alt). Sie kommt ebenfalls aus der Sierra und ist noch ruhiger als ihr Onkel. Da es in der Sierra schlechtere

Bildungsmoeglichkeiten gibt, geht sie hier in Ica zur Schule, seit ueber einem Jahr war sie nicht mehr zu Hause. Sie kann fliessend Quechua sprechen, die Sprache, die schon die Inkas gesprochen haben. Ich moechte mir von ihr ein paar Saetze beibringen lassen, mal schauen wie gut ich es hinbekomme.

Mit Cleto und Sidney habe ich nochmal eine andere „Mentalitaet“ kennen gelernt, von der ich bisher nur gehoert hatte: die der Sierra. Der Begriff Sierra bezeichnet die Anden und das Andenhochland. Dort leben vor allem Campesinos (Bauern) und das Leben ist laendlich und einfacher und von harter (vorallem landwirtschaftlicher) Arbeit gepraeagt.

Viele Familien sprechen dort nur Quechua, weshalb viele Bewohner der Sierra ein „schlechteres“ Spanisch sprechen. Ausserdem besagt die Statistik, dass die Staedte der Sierra im Durchschnitt weniger entwickelt sind, als in der Kuestenregion. Ein weiterer Einfluss, der die Mentalitaet stark gepraeagt hat: In den 80ziger Jahren litten vor allem die Bewohner der Sierra unter dem Terrorismus des „Sendero Luminoso“ (Leuchtender Pfad). Der leuchtende Pfad war eine linksradikale Terrorgruppe, die auf dem Land und in den Anden beginnend, den sozialistischen Umschwung in Peru durchsetzen wollte. Noch heute leiden viele unter den Folgen dieses-Krieges zwischen dem Sendero Luminoso und der Regierung. Es gibt kaum eine Familie in Peru, die nicht betroffen, ist von-Tod, Foltern, Verschwinden oder Vergewaltigung eines Familienmitglieds. Und es waren eben nicht nur die Terroristen, die diese Graeuel veruebten, auch das Militaer ging ungemein brutal vor. In manchen Doerfern kamen zuerst die Terroristen und erschossen die Haelfte der Maenner, weil sie dachten, sie waeren fuer die Regierung und danach kam das Militaer und erschoss die andere Haelfte, weil sie sagten sie wuerden die Terroristen unterstuetzen. Frauen wurden vergewaltigt und zwangssterilisiert, Familien auseinander gerissen, die aktuelle Zahl der Toten und Verschwundenen betraegt 69.000. Es ist also durchaus nachvollziehbar, dass die Bewohner der Sierra als mehr verschlossen und zurueckhaltend gelten, als die Bewohner der Kueste.

Heutzutage kommt es zu einer immer groesseren Vermischung, der verschiedenen regionalen Unterschiede zwischen Costa (Kueste) und Sierra (Hochland und Anden), da es sehr viel Landflucht gibt, d.h. von der Sierra ziehen immer mehr Menschen an die Kueste. Und trotz allem werden leider viele Bewohner der Sierra immer noch Opfer von Diskriminierung und Benachteiligung. Sidney kommt immer wieder niedergeschlagen und traurig heim, da die anderen Schueler sie wegen ihres etwas undeutlicheren Spanischs auslachen.

In meiner neuen Familie fuehle ich mich superwohl. Ich lebe etwas einfacher, als in der alten Familie, aber das ist kein Problem. Wir muessen sparsam mit dem Wasser umgehen, da es in unserem Viertel nur morgens fuer 3 Stunden Wasser gibt. Auf dem Dach steht aber ein Tank, der sich morgens fuellt und dann meistens den ganzen Tag reicht. Nur manchmal gibt es nachts kein Wasser mehr zum Zaehne putzen, wenn an einem heissen Tag alle geduscht haben und morgens Waesche gewaschen wurde.

Mein Zimmer liegt im Inneren des Hauses, ich habe kein Fenster nach draussen, sondern nur eins zum Flur hin. Erst dachte ich, es wuerde mich stoeren, immer das Neonlicht anmachen zu muessen, aber mittlerweile bin ich ganz froh kein Fenster zu haben: Mein Zimmer ist somit einer der kuehlsten Plaetze



im Haus, was bei den sommerlichen Temperaturen sehr angenehm ist. Unser Haus ist nur zur Haelfte mit einem richtig Dach gebaut, nach dem grossen Erdbeben 2007, war nicht genug Geld da, alles auf einmal wieder aufzubauen. Die andere Haelfte des Dachs besteht aus einem Balkengeruest auf dem Schilf liegt, das mit Lehm und Plastiktueten abgedichtet ist. Da es hier nicht regnet (hoechstens mal im Februar) reicht dieses Dach aber voellig aus, der einzige Nachteil ist, dass sich dort manchmal Kakerlacken einnisten, die wir dann mit Insektiziden in die Knie zwingen.

Doch nun zu meinem Arbeitsalltag: Er ist bestimmt durch grosse Abwechslung: Rathausbesuche, Seminare mit Muettern, Treffen in Schulen sind nur einige Beispiele meines Arbeitsalltags in Codeh. Mit Edu mache ich am Anfang des Monats immer meine programacion, also meinen Arbeitsplan, somit weiss ich immer was wann und wo ansteht. Ich habe mittlerweile schon fast jeden Mitarbeiter des „Programa Infantils“ (mein Arbeitsbereich in Codeh) begleitet, sei es aufs Feld, zu einer Schule oder zu einem Rathaus. Es macht Spass diese Vielfalt an Arbeit zu haben.

Am 3. Advent hatten wir eine Pasacalle (uebersetzt: auf die Strasse gehen), also eine Kundgebung anlaesslich des „dia internacional de la dignidad del niño trabajador“ (internationaler Tag der Wuerde des arbeitenden Kindes). Das hat mich sehr beeindruckt, deshalb moechte ich euch davon berichten. Wir sind von einem der drei Plaetze Icas durch die Strassen zur Plaza de Armas gelaufen, also zum Hauptplatz der Stadt.

Die einzelnen Arbeiterkindergruppen hatten Plakate und Banner bemalt und die Animationsgruppe „Eclipse Total“ hat getrommelt und mit Stelzenlaeufern und geschminkten Gesichtern die Aufmerksamkeit der Bevoelkerung auf die Kundgebung gezogen. „Eclipse Total“ besteht aus arbeitenden Jugendlichen, die sich einmal die Woche im Casa del Niño treffen. Mein Vorstellung ist einmal selber mit ihnen bei einer Kundgebung zu trommeln, vamos a ver...wir werden sehen.



Im Casa del Niño fuehle ich mich mittlerweile ziemlich wohl. Nach und nach hat sich ein fester Kern von Kindern gebildet, die immer kommen, das macht es leichter mit ihnen zu arbeiten, da man einander besser kennen lernt. Die Yogauebungen habe ich inzwischen aufgegeben und dafuer meinen Schwerpunkt auf den Deutschunterricht verschoben. Da in letzter Zeit jedoch viel anstand, ist auch der Unterricht zum Stillstand gekommen, ein Vorsatz fuers neue Jahr lautet deshalb: Mehr mit den Kindern machen! Oft ist es eben so, dass es mittags in Codeh etwas zu tun gibt oder die Kinder im Casa selber eine Aufgabe erledigen muessen. Jetzt in der Weihnachtszeit wird natuerlich viel zum Thema Weihnachten gemacht und es gibt eine „Chocolatada“ fuer die Kinder, eine Weihnachtsfeier mit heisser Schokolade und einem hefezopf- aehnlichen Broetchen. Wir haben eine Weihnachtskrippe aufgestellt und gerade plane ich mit Karina, der Betreuerin des Casa del Niño, wann ich mit den Kindern Plaetzchen backen kann (die Rezepte meiner Oma hab ich schon). Alles in allem bin ich zufrieden und ich fuehle mich wohl.



Zu diesem Wohlbefinden traegt auch mein Gemeindeleben bei. Da ich nun bei meiner Contra-partin wohne gehe ich regelmäßig (1 Mal die Woche) in die Gemeinde Santa Rosa. Dort bin ich voll integriert und habe schon viele verschiedene Feierlichkeiten mitbekommen: eine Hochzeit, eine Erstkommunion und eine Firmung.

Bei der Erstkommunion wurde dem Pfarrer als Friedenssymbol eine weisse Taube ueberreicht, nach dem Gottesdienst wurde sie dann freigelassen. Die Gelegenheit nutze die Taube um auf eine Lampe zu fliegen und sich zu erleichtern, das sorgte fuer einige Lacher.



Was mich sehr stolz macht ist, dass ich mit Neugefirmtten und ehemaligen Firmlingen eine Jugendgruppe in der Gemeinde gegruendet habe. Das letzte Mal waren mehr als 15 Jugendliche da, die Gruppe ist also ein voller Erfolg. Ausserdem haben sie sich letztes Mal einen Namen gegeben: „ADJAHYS“ („Amigos de Jesus, ayer, hoy y siempre“, „Freunde von Jesus, gestern, heute und fuer immer“). Die Jugendlichen wollen z.B. Deutsch und Gitarre spielen lernen, aber sind auch offen fuer Projekte. Im Moment fuehren wir ein Umweltprojekt durch, wir um die

Kirche herum allen Muell entfernen und ein paar Baeume und Straeucher pflanzen. Der Muell hier in Peru ist ein sehr grosses Problem. Es gibt kein System fuer Muelltrennung und in der Oeffentlichkeit gibt es kaum Muelleimer. Die Muellabfuhr arbeitet meistens Nachts oder frueh morgens, aber sie scheint mir der immensen Aufgabe nicht richtig gewachsen zu sein, allen Muell aufzusammeln. Oft raeumen sie einen Ort auf und eine Woche spaeter sieht es wieder verschmutzt aus. Mir scheint es herrscht bei viele Menschen kein Bewusstsein fuer die

Folgen ihres Verhaltens. Immer wieder bitte ich die Kinder mit denen ich arbeite, ihren Müll nicht einfach liegen zu lassen oder auf den Boden zu werfen, doch auch die „Grossen“, also z.B. die Leiter der Kindergruppen kümmern sich nicht. Der Müll sammelt sich also an vielen Stellen. Sehr geschockt hat mich beim ersten Mal der Anblick eines grossen Flusses in Ica. Im Moment fließt er kein Wasser, dafür sind seine Ufer und sein Flussbett angefüllt mit Müll. Der Gestank ist unerträglich. Besonders eingepreägt hat sich bei mir ein Seminar mit den „Colaboradores“, also mit den Gruppenleitern. Es fand in einem schönen Haus mit grünem Garten statt, was natürlich zur Arbeit im Freien anregte. Nach den zwei Tagen Seminar lag überall Müll verstreut: Papierreste, Plastikbecher, Kaugummipapier. Wie sollen die Kinder denn ein Bewusstsein für ihre Umwelt bekommen, wenn die eigenen Vorbilder sich nicht kümmern. Natürlich gibt es auch viele Peruaner die das genauso stört, meine Einsatzstelle besitzt eine eigene Abteilung für „el medio ambiente“ (die Umwelt). In der Gemeinde gibt es den Plan eine Kommission einzurichten, die sich mit Umweltschutz befasst und wie man sieht, sind ja die Jugendlichen meiner Gruppe durchaus gewillt, etwas zu tun.



Einwohner hätten lieber ein neues Krankenhaus oder eine Universität.

Am 01. Dezember (Donnerstag) bin ich für ein verlängertes Wochenende nach Lima gefahren, anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Partnerschaft Peru-Freiburg. Die Fahrt hat ganz schön abenteuerlich angefangen, da Demonstranten die Panamericana mit Steinen, Holzbalken und brennenden Barrikaden blockiert hatten. In einer Stadt 2 Stunden von Ica entfernt soll nämlich ein neues Gefährnis gebaut werden und die



Ich sass dann also erstmal über 9 Stunden auf der Panamericana fest! Ein glücklicher Zufall hat den Mittag dann aber gerettet und ich war nicht alleine: Die zwei anderen Voluntarias aus dem Sueden sass 200 Meter weiter in einem anderen Bus. Ich war gerade am Verzweifeln, ob der Hitze und des langen Wartens, da hörte ich plötzlich draussen ihre vertrauten Stimmen. Es war ein grosses Wiedersehen, da ich die beiden seit August nicht gesehen hatte, sie waren beide auf dem anderen Zwischenseminar und der Busbegleiter sah ziemlich neidisch aus, als mir zwei

"Gringas" vor Wiedersehensfreude um den Hals fielen. Gegen 20.30 Uhr war die Strasse dann wieder freigeräumt und um 22 Uhr kamen wir dann in Lima an (ich war morgens um 7.30 Uhr In Ica losgefahren).

Nach einer Pizza beim Italiener (Pizza!), haben wir uns dann mit anderen Voluntarios noch einen gemuetlichen Abend gemacht. Am Freitag waren dann fast alle Voluntarios angereist und wir haben unseren Stand und eine kleine musikalische Einlage fuer die Jubilaeumsfeier geplant und geprobt. Das offizielle Programm hat dann abends angefangen, mit einer grossen Messe in der Kathedrale von Lima. Der Erzbischof von Freiburg Robert Zollitsch war mit einer Delegation aus Deutschland angereist und zusammen mit dem Kardinal von Lima die Messe gehalten. Ausser uns Voluntarios waren Vertreter von fast alle Partnerschaftsgemeinden Perus anwesend. Meine Gemeinde in Ica war unter anderen auch durch Nieves vertreten, meine Contrapartin und Gastmutter, die sich wahnsinnig gefreut hat alle anderen Voluntarios kennen zu lernen.

Am Samstag gab es dann grosses Programm zur Partnerschaft, mit verschiedenen Staenden und Festreden.



Der Erzbischof mit uns Voluntarios

Am Sonntagmorgen stand fuer uns ein Fruehstueck mit dem Erzbischof und der deutschen Delegation an. Wir haben viel berichtet und erzaehlt. Danach gab es eine deutsche Messe in der deutschen Gemeinde, es war richtig "komisch" nach unzaehligen spanischen Messen die Liturgie wieder auf Deutsch zu hoeren. Mittags gab es dann einen spanischen Abschlussgottesdienst und danach fuehrten die verschiedenen Partnerschaftsgruppen ihre Festbeitraege auf: Lieder, Gedichte und Taenze! Immer wieder bin ich erstaunt ueber die Vielfalt an Kulturgut, die es in Peru gibt. Das

Wochenende haben wir Voluntarios dann mit der Geburtstagsfeier unseres Mitvoluntarios Chrisoph ausklingen lassen und am Montagmorgen bin ich wieder nach Ica zurueckgekehrt, begleitet von meiner Freundin Valerie. Damit war es aber noch nicht getan, mit dem Partnerschaftsjubilaeum: Abends sind mein Pfarrer Jose Manuel, Nieves, Valerie und ich nach Pisco gefahren. Dort ist ein Teil der deutschen Delegation hingereist, um die ansaessigen Partnergemeinden zu treffen. Nach einer weiteren Messe (die vierte innerhalb von 4 Tagen) und einem gemeinsamen Abendessen, ging es wieder heim nach Ica. Nach soviel Programm und Fiesta konnte ich ohne Probleme einschlafen.



Von l.n.r.: Ich, Nieves Valerie, bei der Messe in Pisco

Noch schlimmer als es bei meiner Reise nach Lima auf der Panamericana zugeht, ist es gerade in Cajamarca, einer Stadt im Norden Perus in der Sierra. Dort wurde jetzt nach wochenlangem Generalstreik der Notstand ausgerufen, inzwischen ist die Lage also durch starke Polizei- und Militärräsenz wieder etwas ruhiger. Grund für den Streik ist das Minenprojekt "Conga". Es geht dabei um die weitere Ausbeute der Goldvorkommen in der Region Cajamarca. Den Abbau stehen jedoch 3 sehr alte Wasserlagunen im Wege, die die Bevölkerung natürlich verteidigen will. Die letzten Wochen herrschte in Cajamarca also Generalstreik, der gesamte Straßen- und Nahverkehr kam zum Erliegen, die Läden waren leergekauft, die Nahrungsmittel die es noch gab bekam man nur für den doppelten oder dreifachen Preis. Die Stadt verlassen, war zu diesem Zeitpunkt nicht möglich, die Straßen waren blockiert und der Flughafen war vom Militär und der Polizei wegen Bomben- und Entführungsdrohungen gesperrt.

Ich bin gespannt wie es dort weitergeht. Die eskalierte Situation in Cajamarca ist nämlich ein extremes Beispiel für die gesamte Bergbausituation in Peru. Die Minenbetreiber halten Umweltauflagen nicht ein und verschmutzen und zerstören mit dem Mineralienabbau riesige Landstriche (In den Top 10 der am stärksten verschmutzten Städten **der Welt** findet man die peruanische Bergbaustadt „La Oroya“). Das alles geschieht auf Kosten der Bevölkerung, ohne Entschädigungen, Wiedergutmachungen oder auch nur einem Anzeichen von Bereitschaft ihr Verhalten zu ändern. Und um dem allen noch die Krone aufzusetzen: der Löwenanteil des Gewinns durch den Bergbau bleibt entweder nicht in Peru oder kommt nur einem minimal kleinen Teil der Bevölkerung zugute. Diese Realitäten machen mich zum einen wütend und gleichzeitig regen sie mich viel zum Nachdenken an. Und meistens laufen meine Gedankengänge auf folgende Schlussfolgerung hinaus: Der Wohlstand der nördlichen Hemisphäre basiert darauf, die südliche auszubeuten. Und wenn man etwas ändern möchte, muss man nicht nur in Peru bzw. Lateinamerika (oder Afrika) die Probleme anpacken, es muss auch einen Wandel in Europa und Nordamerika geben. Um so spannender wird es sein, was mit dem Euro oder dem Dollar in der derzeitigen Krise passieren wird.

Ein etwas erfreulicherer Thema: Am 23. Dezember schließt Codeh für einen Monat, für mich bedeutet das also einen Monat Ferien. Die Weihnachtszeit und meinen Geburtstag verbringe ich mit meiner peruanischen Familie. Neujahr verbringe ich mit meinen Arbeitskollegen in einem Ort 3 Stunden nördlich von Ica. Und obwohl es schmerzt, das Fest der Familie nicht in Deutschland verbringen zu können, freut es mich hier in Peru zu sein. Es ist eine völlig neue Erfahrung an Weihnachten im Schwimmbad oder am Strand zu liegen und in kurzen Hosen und T-Shirt durch die Stadt zu laufen. Ich wünsche euch allen ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start ins Neue Jahr.

Für all die Mails, Briefe und Pakete die mich hier in Peru erreichen ein herzliches Dankeschön. Meine Arbeitskollegen finden es immer amüsant wie ich über beide Ohren anfangen zu strahlen, wenn etwas bei Codeh für mich abgegeben wurde. Danke für alle Weihnachtsgeschenke die schon gekommen sind oder noch kommen werden.

Mein naechster Rundbrief kommt im Maerz/Abril. Bis dahin gibt es natuerlich ab und zu wieder etwas auf meinem Blog zu lesen (franziskushauth.blogspot.de).

Nochmals meine E-Mail und eine Postadresse, falls ihr mit mir in Kontakt treten wollt:

E-Mail: franziskushauth@yahoo.de

Adresse: Comisión de derechos humanos de Ica, Av. Cutervo 124, Ica, Perú

Herzliche Gruesse und Gut Pfad

Franziskus



Beim Piscotransport mit Arturo



Bei einer Taller ("Sitzung") im Casa del Niño



Auf einer Hochzeit beim Tanz mit Gastmama Nieves



Mit der Kindergruppe der Komune "Los Aquijes"